

Job von Wicleben.

Dem Referenten, welchem die Freude zu Theil ward, mehrere Jahre mit diesem ausgezeichneten Staatsdiener in näherer Berührung zu stehen, ist noch kein Beamter vorgekommen, der durch seinen klaren und scharfen Verstand, sein Talent, seine Umsicht, seine Ruhe, seine Gewandtheit und Unparteilichkeit, so wie durch seine sich nie verläugnende Hingebung für das Rechte und Gute, und seine Menschenfreundlichkeit gegen jeden Menschen, welchen Standes und Glaubens er auch war, sich in einem so hohen Grade die Liebe und Achtung seines königlichen Herrn, so wie die allgemeinste Anerkennung aller dieser guten Eigenschaften von Seiten des größern Publikums, zu erfreuen gehabt hätte. Nächstdem war er von glühender Liebe für den König und das Vaterland durchdrungen.

Seine Grundsätze beruhten auf einer anspruchlosen, aber durchaus unnachlässlichen Pflichterfüllung und auf einer rücksichtslosen Geradheit, die ohne Berücksichtigung der Person, nach dem besten Ermessen des Gewissens, stets nur die Sache im Auge behielt, und jene, falls es auch ein gekröntes Haupt, ein hochstehender Staatsdiener oder auch nur ein gemeiner Soldat war, in gleiche Kategorie setzte. Mit angenehmen Formen verband er dennoch Ernst und

Festigkeit, und wenn es das Recht galt, dann war er unerschütterlich, wie Referent dies durch mehrere Beispiele darthun könnte, hier aber, um nicht breit zu werden, nur einen selbsterlebten Fall anführen wird.

Der König war nämlich nicht abgeneigt, das Gnadengesuch eines ausgezeichneten, einer vornehmen Familie angehörenden Staatsdieners rücksichtlich seines im Militärdienst stehenden Sohnes zu willfahren, und verwies ihn deshalb an seinen vortragenden General-Adjutanten von Witzleben, vor dessen Forum diese dienstliche Angelegenheit eigentlich gehörte; allein dieser fand die Realisirung dieses Gesuchs aus dem Grunde für unzulässig, weil sie ein kürzlich aufgestelltes Fundamentalgesetz verletzt haben würde. Der Supplikant wendete sich hierauf an einige höchste Personen, und bat um deren Vermittlung, welcher sie sich auch um so bereitwilliger unterzogen, als das Gesuch eine bloße Gnadensache betraf; allein Witzleben blieb unerschütterlich, und wußte die Sache bei dem gerechtigkeitsliebenden Könige zu hintertreiben.

So bereitwillig er sich zur Erfüllung einer jeden billigen und gerechten Forderung auch zeigte, so rücksichtslos ging er den rechten Weg, abgesehen, ob er sich hierdurch angenehm oder unangenehm machte. Als z. B. während des Jahres 1815 furchterregende Angebereien eine Klasse von Menschen dem Könige zu verdächtigen suchten, da war es Witzleben, der durch Wort und Schrift diesen Anschuldigungen entgegen trat und sie bekämpfte, wie dies aus seiner hierüber verfaßten Denkschrift hervorgeht ¹⁾. Wahr-

¹⁾ Siehe des Hofraths Dorow Werk, betitelt: Job von Witzleben, Mittheilungen desselben und seiner Freunde. S. 93. Litt. A.

haft Unglücklichen oder Gefrängten versagte er seine Hülfe nicht, und wo diese nicht eintreten konnte, zeigte er mindestens eine menschenfreundliche Theilnahme.

Diese rücksichtslose Geradheit mochte ihm allerdings manche Seele, welche nicht gleiche Gefühle mit ihm theilte, abwendig machen; allein um so mehr befestigte er sich hierdurch im Vertrauen des rechtlichen Mannes. Daher war auch das Vertrauen, welches der König in ihn setzte, grenzenlos. Es darf daher nicht befremden, wenn er nach und nach auch eine sehr eingreifende Wirksamkeit in allen Zweigen der Verwaltung erhielt, und seine beratthende Stimme in allen wichtigen Fällen eine vielgeltende war.

Die Anerkenntniß aller jener guten Eigenschaften veranlaßten auch seinen königlichen Herrn, kurze Zeit nach dem Antritte seines Amtes bei Seiner Person, folgendes Urtheil über ihn zu fällen: „Ich habe mir viel von Wigleben versprochen; allein dennoch mehr gefunden, als ich erwartet habe;“ und wie hoch ihn späterhin der König stellte, geht aus folgender Darstellung des Herrn Hofraths Dorow hervor: ¹⁾ „Auf einer Rheinreise erzählte der Markgraf von Baden, daß ihm sein Bruder, der Großherzog, eine auf Wigleben bezügliche charakteristische Aeußerung des Königs von Preußen mitgetheilt habe, indem er zu ihm folgendes gesagt: Als ich dem Könige von meiner Zuneigung zu Wigleben sprach und demselben sagte, ich wollte ihm mein Ordensband geben, entgegnete der König: Sie können Ihren Orden keinem Würdigern geben, als meinem Wigleben, den ich nicht als meinen Diener betrachte, sondern als meinen Freund; ich habe viele gute und aus-

¹⁾ Siehe Seite 37 und 38 seines obbenannten Werkes.

„gezeichnete Diener gehabt, allein nie einen besessen, der mich so verstanden und mir die Arbeit so erleichtert hat.“

Was seinen Lebenslauf anbetrifft, so ward Carl Job von Wigleben am 20. Juli 1783 zu Halberstadt geboren, wo sein Vater als Hauptmann im Infanterie-Regiment des Herzogs von Braunschweig stand. Die erste Erziehung erhielt er im väterlichen Hause und dies mit einem Erfolge, die ihm die schönsten Früchte tragen mußte. Sein Körper war kräftig, sein Geist lebendig, und seine Auffassung schnell; und wißbegierig, wollte er von Allem das Wie und Warum wissen. Er soll daher bereits im Knabenalter und zwar ohne alle Anleitungen, mancherlei physikalische Experimente versucht, und manche ihm unerklärlich scheinende Geheimnisse der Natur zu erforschen gesucht haben.

Er kam hierauf im eilften Lebensjahre zu seiner fernern Ausbildung in das Pagen-Institut nach Potsdam, und ward bald darauf Königlich-leibpage. Hier zeichnete er sich bereits durch die Lebendigkeit seines Geistes, durch sittliche Aufführung, durch Empfänglichkeit des Gemüths, vortheilhaft aus. Wenn er jedoch in diesem Verhältnisse keine bedeutenden Fortschritte in den Wissenschaften machte, so legte er dennoch den Grund zu den folgenden Studien, und erweiterte gleichzeitig die im väterlichen Hause gelegte Grundlage zur Musik, die er späterhin ausbildete, denn er war ein großer Verehrer und Beförderer dieser Kunst.

Im Jahre 1799 verließ er endlich, im noch nicht vollendeten 16ten Lebensjahre das Pagen-Institut, und trat als Fähnrich in das erste Bataillon Leibgarde und somit in das praktische Leben ein. Hier widmete er sich mit regem Eifer ganz den Dienstobliegenheiten, und in seinen

Mußestunden dem Studium der Kriegsgeschichte. Im Jahre 1802 ward er zum Secunde-Lieutenant befördert, und im Jahre 1806 rückte er mit den Gardes in's Feld, und theilte mit ihnen und den übrigen Truppen das so verhängnißvolle Geschick der Tage von Jena und Auerstädt. Er ward nämlich bei dieser Gelegenheit gefangen und dann auf sein Ehrenwort entlassen. Während der so unglücklichen Periode seiner Gefangenschaft hielt er sich theils in Halberstadt, theils in Berlin auf. So schmerzlich auch diese Katastrophe dem so tiefgefühlenden und patriotisch gesinnten Wicleben fallen mußte, so benutzte er dennoch die Zwischenzeit bis zu seiner Auswechslung zweckmäßig, indem er sehr emsig studirte, mehrere Collegien besuchte, und sich in so manchen Zweigen der Wissenschaften auszubilden suchte.

Im Jahre 1807 ward er ausgewechselt und begab sich hierauf in das Hauptquartier des Generals von Blücher nach Pommern. Kurze Zeit hierauf erhielt er eine Sendung an den, diesem General gerade entgegenstehenden französischen Marschall Soult, und einige Tage später ward er mit Depeschen an den König nach Memel geschickt, woselbst ihn derselbe zum Premier-Lieutenant ernannte, und ihm zugleich eine Compagnie in der neuerrichteten Garde verlieh. Er gab sich hierauf mit der ganzen Thätigkeit seines Geistes der Ausbildung seiner Compagnie hin, und beschäftigte sich in seinen dienstfreien Stunden mit militairischen Studien, deren Ergebnisse eine gediegene Abhandlung über den kleinen Dienst war, die er dem Könige übersandte und hierauf folgende Allerhöchste Cabinetsordre erhielt:

„Ich habe mit Eurem Schreiben vom 29. d. v. M.
 „Euren Aufsatz, die Organisation leichter Infanterie betref-

„send, erhalten, und ihn mit Vergnügen gelesen; insbesondere aber freuet es Mich, daß Ihr Euch in Eurer Muse so nützlich beschäftigt habt. Ich habe übrigens Euren „Aufsatz der Reorganisations-Commission zugefertigt, vielleicht kann von einer oder der anderen Eurer Ideen Gebrauch gemacht werden. Ich bin Euer gnädiger König.“

Memel, den 2. Januar 1808.

Friedrich Wilhelm.
An den Premier-Lieutenant von Wigleben in der Garde zu Fuß.

Diese Abhandlung soll den Beifall des Generals von Scharnhorst erhalten haben, und ist wahrscheinlich mit eine Veranlassung geworden, daß er im Jahre 1808 als Stabskapitain zum neugebildeten Garde-Jäger-Bataillon versetzt ward. Diese Stelle war seinen Wünschen ganz angemessen, indem er für diese Waffe eine besondere Vorliebe hegte. Er rückte im Jahre 1810 mit seiner Compagnie in Berlin ein, woselbst er abermals jede dienstfreie Stunde den wissenschaftlichen, so wie auch den musikalischen Studien widmete, denn die Musik ging ihm nächst seinen militairischen Studien über Alles.

Nachdem er im Jahre 1811 zum wirklichen Capitain und Compagniechef befördert worden war, schloß er zu Anfang des Jahres 1812 seine eheliche Verbindung mit der Tochter des Jägermeisters von Splitgerber, die er bereits seit dem Jahre 1807 kennen gelernt hatte und liebte. Da er, was sein materielles Leben anbetraf, sehr mäßig und einfach war, so wurde er ein musterhafter Haushalter, und war nächstdem ein aufmerksamer Gatte und ein zärtlicher Vater. Er liebte diesem zu Folge seine Häuslichkeit über Alles, war aber auch ein Freund der

schönen Natur, und liebte das Landleben, welches er auch so viel als thunlich genoß, d. h. insofern ihm dies sein so ausgebreiteter Wirkungskreis und die hiermit verbundenen vielen Arbeiten es zuließen, dann pflegte er aber auch die ihm kärglich zugemessenen Mußestunden der Verschönerung seines Landhauses und der Musik zu widmen.

Zu Anfang des Jahres 1812 ward er zum Major befördert, marschirte hierauf mit den Garde-Jägern nach Breslau, und nahm mit solchen im Jahre 1813 Antheil an den Schlachten von Groß-Görschen und Bautzen, in welcher ersten Schlacht sich die Gardejäger bei dem Angriffe auf das Dorf Rhena sehr auszeichneten, und Witzleben von fünf Kugeln getroffen, aber hierdurch dessenungeachtet nicht kampfunfähig gemacht ward. Er erhielt für die an diesem Tage bewiesene Tapferkeit das eiserne Kreuz zweiter, und den russischen Georgen-Orden vierter Klasse. Unmittelbar nach dieser Schlacht befehligte er die Arriergarde im Defilee von Groitsch, und am 14., als die Verbündeten nach Bautzen zogen, wurde er mit einer Jäger-Compagnie, einem Infanterie-Bataillon, zwei Eskadrons und einer halben reitenden Batterie, nach Ramenz entsendet, um wo möglich Nachrichten über die Bewegungen des Feindes einzuziehen. Nachdem er sich bei dieser Gelegenheit von dem Anmarsche desselben überzeugt hatte, traf er am 16. wiederum bei der Hauptarmee ein, und in der hiernächst erfolgten Schlacht von Bautzen ward ihm die Vertheidigung des Dorfes Buschwitz übertragen, welches aber vom Feinde nicht direkt angegriffen wurde.

Während des Waffenstillstandes wurde er zum Commandeur des Füsilier-Bataillons des neuerrichteten zweiten

Garde-Regiments ernannt. Er rückte hierauf mit der Armee in Böhmen ein, nahm aber keinen Antheil an der Schlacht von Dresden, erhielt aber dagegen während des Marsches von Dippoldiswalde nach Altenberg den schwierigen Auftrag, mit seinem Bataillon die Arrieregarde zu bilden und eine bedeutende Anzahl von Geschützen zu decken, bei welcher Gelegenheit er gerade während der Nacht einen wohl eine Meile langen Hohlweg durchziehen mußte, welche Aufgabe ihm aber aus dem Grunde zu lösen schwer fallen mußte, weil sich die Wagen in solchem dermaßen verfahren hatten, daß man im ersten Augenblick weder vorwärts noch rückwärts zu gehen vermochte. Da Wigleben aber in diesem so kritischen Augenblicke das Glück hatte, nicht angegriffen zu werden, so zog er sich auch, ohne den geringsten Verlust zu erleiden, aus dieser mißlichen Lage, und war so glücklich, Altenberg wohlbehalten zu erreichen.

Am 10. September wurde er mit seinem Bataillon und einigen Eskadrons nach Obergraupen, am Fuße des Erzgebirges, zur Beobachtung des Feindes, der ihm gegenüber bei Fürstenaue stand, entsendet, woselbst er Gelegenheit fand, mehrere glänzende Gefechte zu bestehen, bis endlich der Feind, nach zwei mißlungenen Versuchen, sich Böhmens zu bemächtigen, nach Leipzig abzog.

In der Schlacht von Leipzig nahm die Garde bekanntlich keinen unmittelbaren Antheil an dem blutigen Kampfe, wenn gleich sie bei ihrer Aufstellung nicht selten den Wirkungen des feindlichen Geschüßes ausgesetzt war; dagegen erhielt sie am 19. October, während man den Sturm auf die Stadt vorbereitete, den Befehl nach Peggau zu marschiren, um dem Feinde bei seinem Rückzuge

wo möglich den Paß bei Kösen zu verlegen, welches indessen nicht gelang.

Am 8. December avancirte Wigleben zum Oberstlieutenant, und am 14. desselben Monats ward er zum Commandeur des Garde-Jäger-Bataillons ernannt.

Am 13. Januar überschritt er mit seinem Bataillon den Rhein bei Basel, nahm aber jedoch erst vor Paris thätigen Antheil an dem allgemeinen Kampfe, indem er an der Spitze seiner Blänker in la Bilette eindrang und die Barrieren von Pantin erstürmte, die aber bei dieser Gelegenheit erfolgte Kunde des eingetretenen Waffenstillstandes hemmte seinen fernern Lauf. Er empfing bei dieser Gelegenheit das eiserne Kreuz erster Klasse und den badi-schen Militärverdienst-Orden. Nach Berlin zurückgekehrt, ernannte ihn der König am 3. September zum Sous-Inspecteur der Garde-Jäger und des schlesischen Schützen-Bataillons. Diese neue Beförderung veranlaßte ihn, eine Instruktion für die Schützen zu verfassen, die viel Zweckmäßiges enthalten soll.

Den ersten des Monats April ward er zum Generalstab des Generalcommando's der niederrheinischen Armee unter Blücher, jedoch mit der Beibehaltung seines frühern Verhältnisses als Sous-Inspecteur der Garde-Jäger und schlesischen Schützen versetzt, und am 31. Mai ward er zum Obersten befördert und kam als Chef des Generalstabes zum norddeutschen Bundeskorps. Dieses Korps hatte sich bei Trier unter den Befehlen des Generals von Haack zusammengezogen, und war mit dem zweiten Korps, unter den Befehlen des Prinzen August von Preussen, bestimmt, die französischen Grenzfestungen anzugreifen.

Hier leitete Wigleben, als Chef des Generalstabes,

zum größten Theil die Belagerungen von Sedan, Mézières und Montmédi. Nach den bei dieser Gelegenheit gemachten Erfahrungen abstrahirte er nun als Axiom, daß man fortan die Festungen nur vermittelt des Bajonets vertheidigen, dagegen deren Angriff den Büchschützen überweisen solle ¹⁾. Ihm ward nächstdem noch die Ver-

¹⁾ Insofern man eine Bresche vertheidigen und die Erstürmung eines Werkes verhindern will, räumt der Referent es gern ein, daß hierbei die Handhabung des Bajonets von Nutzen sein dürfte; allein bevor es dazu kommt, muß der Belagerte den Angreifer vermittelt der Ueberlegenheit seiner Geschosse so lange als möglich fern zu halten suchen, und kann daher vom Bajonet bei Festungen, deren Geschütze, wie z. B. bei Coblenz und an andern Orten in kasematirten Räumen versteckt stehen, nur im äußersten Nothfalle Gebrauch gemacht werden. Dagegen können allerdings die Büchschützen beim Angriff einer Festung, der man gleich herzhast zu Leibe geht, wie dies unter andern bei den Seitens des Prinzen August von Preußen belagerten französischen Festungen der Fall war, indem er hierbei in der ersten Nacht meist bis in die Nähe des Glacis vorging; oder gegen welche man kunstgerecht oder nach üblicher Methode bis zum bedeckten Wege vorgebracht ist, mit großem Nutzen verwendet werden, indem sie ihre Schüsse alsdann gegen die Schießscharten richten, und die Bedienung der hinter solchen aufgestellten Geschütze kampfunfähig zu machen suchen müssen.

Zu einem Aufsatze, betitelt: Versuch einer neuen Angriffsmethode, durch welche die Belagerungsarbeit verkürzt, und ein fester Platz wahrscheinlich mit geringerem Menschenverlust schneller zur Uebergabe genöthigt werden dürfte, den Referent im Jahre 1811 Allerhöchsten Orts einreichte, und im Jahre 1816 in seinen in Berlin erschienenen: Abhandlungen vermischten Inhalts, abdrucken ließ, theilt er S. 89 Folgendes hierüber mit:

„Ich würde sowohl hinter den Epaulements als in den geschlossenen Werken Jäger oder Scharfschützen aufstellen, die besonders dahin trachten müßten, die feindlichen Schießscharten unsicher zu machen. „Zu ihrer Aufstellung könnte man hinter den Epaulements entweder „treppenartige Bankets oder Schafandagen erbauen, auf welchen sie

waltung des Departements der Ardenennen übertragen, wobei es galt, die nicht selten übertriebenen Forderungen der Truppen mit der geringen Willfährigkeit der Einwohner in Einklang zu bringen. Auch diese schwierige Aufgabe wußte er mit seiner ihm angeborenen Umsicht und Rechtlichkeit zur Zufriedenheit beider Partheien zu lösen.

Nach seiner Rückkehr in's Vaterland wurde Wigleben nunmehr zum wirklichen Inspekteur der Jäger und Schützen, und kurze Zeit darauf zum Chef des Generalstabes beim General-Commando in Ostpreußen unter dem General Grafen von Bülow ernannt. Da er aber gleichzeitig die Weisung erhielt, die zu Berlin begonnene Organisation der Truppen zu beenden, so ging er nicht nach Ostpreußen, sondern blieb in Berlin. Daß er in diesem Verhältnisse wohlthätig auf die seinen Befehlen untergeordneten Jäger einzuwirken suchte, geht unter andern aus folgender aus Wien datirten Cabinets-Ordre hervor:

„Ich habe aus Ihrem Schreiben vom 29. v. M. mit Wohlgefallen ersehen, wie edelmüthig Sie auf die Erleichterung des Zustandes der im Kriege verstümmelten Jäger bedacht sind, und freue Mich des guten Erfolges, welchen Ihr diesfälliges Bemühen gehabt.“

Wien, den 9. Mai 1815.

Friedrich Wilhelm.

An den Obrist-Lieutenant von Wigleben, Commandeur des Garde-Jäger-Bataillons.

„sich, unbeschadet der hinten aufgestellten Truppen, placiren könnten. Sie könnten sich oberhalb durch kleine Schanzkörbe oder Sandsäcke decken. Man dürfte zur Erreichung obbenannten Zwecks auch Doppelhaken mit Vortheil gebrauchen.“

Im Jahre 1816 ward er endlich auf den Vorschlag des damaligen vortragenden Adjutanten von Thile, der wegen der Beseitigung einer Ehrensache, unter dem Vorwande der Regulirung einer Familien-Angelegenheit, auf einige Zeit Urlaub genommen hatte, interimistisch zur Bearbeitung der Militair-Angelegenheiten an dessen Stelle in das Cabinet des Königs berufen, bis er endlich am 17. Oktober, bei der definitiven Ausscheidung des Herrn von Thile aus dieser Stellung, durch folgende Cabinetsordre zum wirklichen Vorstand des Militair-Cabinet's, oder als Direktor des dritten Departements, bestätigt ward.

„Nachdem Ich den Obersten von Thile dem 1sten „einen andern Wirkungskreis angewiesen, und Sie durch „die interimistische Verwaltung seiner bisherigen Stelle „Meine vollkommene Zufriedenheit erworben haben, ernenne „Ich Sie hiermit zum wirklichen Direktor des dritten De- „partements im Kriegs-Ministerio, indem ich zu Ihnen das „Vertrauen habe, daß Sie auch ferner diesen Posten zu „Meiner Zufriedenheit versehen werden. Sie scheiden da- „gegen aus Ihrem bisherigen Verhältniß als Inspekteur „des Jäger- und Schützen-Bataillons aus, welche Stelle „Ich dem Major von Neumann neben seiner Stelle als „Commandeur des Garde-Jäger-Bataillons verliehen habe.“

Berlin, den 27. Oktober 1817.

Friedrich Wilhelm.

An den Obersten von Wigleben II.

In dieser so wichtigen als ehrenvollen Stellung machte sich Wigleben sowohl durch seine Rechtlichkeit, so wie durch die aus solcher entspringenden Grundsätze und seine große Thätigkeit des Allerhöchsten Vertrauens ganz würdig; denn jener zufolge glaubte er Alles, was er nach seinem

besten Ermessen für recht und gut hielt, auch das Wort reden zu müssen, und dem Könige unter allen Umständen die Wahrheit nie vorenthalten zu dürfen, auch denselben bei jeder Gelegenheit auf alles Dasjenige aufmerksam machen zu müssen, was nach seiner reiflichsten Erwägung der Allerhöchsten Person oder dem Staate zum Vortheil oder Nachtheil gereichen konnte. Diesen Vorsatz hat er auch redlich ausgeführt, und seine ganze Meinung selbst da rücksichtslos ausgesprochen, wo er auch entgegengesetzter Ansicht war; ja selbst dann, wenn zu befürchten stand, daß seine Bemerkungen, die sich ebenfalls bis in die innern Angelegenheiten des königlichen Hauses, ja selbst bis in die innersten persönlichen Beziehungen seines königlichen Herrn bezogen, keinen Anklang finden mochten.

Der König wußte aber auch voll Edelmuth dessen ehrenvollen Charakter zu würdigen, und nahm dessen freimüthige Bemerkungen um so weniger übel auf, als er in Wigleben das Mittel erblickte, die Wahrheit, an welcher ihm stets so viel gelegen war, unverschleiert zu erkennen. Diesem zufolge war auch das Vertrauen, welches der König für ihn hegte, unbegrenzt, und er zog ihn daher auch stets bei den verwickeltesten Begebenheiten zu Rathe. Als daher eines Tages ein hochstehender Beamter in Gegenwart von Wigleben, wegen der Mittheilung einer ihm wichtig scheinenden Angelegenheit, den Monarchen um eine Audienz unter vier Augen bat, antwortete dieser: „Tragen Sie Ihr „Anliegen nur in der Gegenwart Meines Adjutanten vor, „indem Ich in Staatsangelegenheiten kein Geheimniß vor „ihm habe.“

Dies ihm Seitens des Königs geschenkte Vertrauen wirkte ebenfalls auf die Vorstände sämtlicher Verwaltungs-

zweige, die sich alsdann bei eintretenden kritischen Fällen nur zu gern mit ihm in Berührung setzten, und dessen Vermittlung zur Erzielung ihrer Zwecke beim Könige in Anspruch nahmen.

Daß es hierbei nicht an Partheikämpfen fehlen konnte, läßt sich begreifen, und besonders schien dies bei einer beabsichtigten Reorganisation des Landwehr-Instituts, der Fall zu sein ¹⁾. Wibelien hatte bereits seit dem Jahre 1819

¹⁾ Nach der Katastrophe vom Jahre 1806 war das Gebäude der Militär- und Civil-Organisation, wie solches uns von Friedrich dem Großen überkommen, veraltet, oder vielmehr zusammengebrochen, und hierdurch die Aufgabe gestellt worden, wie man aus den Trümmern desselben ein Staatsgebäude wieder aufstellen könne, das den Zeitumständen und der Lage des Staats mehr angemessen wäre? Bei deren Grundlegung zeichneten sich Männer, wie Stein, Hardenberg, Scharnhorst, Boyen und Grolman aus. Die Reorganisation des Heeres war aber größtentheils nach des Königs eigenen Entwürfen, der eine solche für nöthig erachtete, in's Leben gerufen. Der Monarch ließ sich nämlich, in den der Reorganisations-Commission diesfalls übergebenen eigenhändig geschriebenen 19 Paragraphen folgendermaßen in der Einleitung aus: „Da es wohl nach der bisher gemachten Erfahrung, auch nach der veränderten Lage der Sachen, weder thunlich noch gerathen sein möchte, die Armee bei ihrer Wiedergeburt verhältnismäßig ganz wieder auf dem ehemaligen Fuß zu sehen, so würden hierbei vorläufig folgende Punkte zu beobachten, und demnächst ein Plan zu entwerfen sein, damit bei neuen Formationen, sogleich nach dem Geiste derselben verfahren werden könne, um keine unnöthigen damit in Widerspruch stehenden Einrichtungen zu treffen.“

Diesem zu Folge ward nunmehr die Bildung eines Nationalheeres beschlossen, welches das Problem der gleichzeitigen Vereinigung der vollkommensten Disciplin und der höchsten Berücksichtigung aller Humanitätsanforderungen löste, sowie auch die Befestigung der schwachen Grenzen des Staats berücksichtigte, bis endlich, da es späterhin an der Zeit war, die Unabhängigkeit mit den Waffen in der Hand zu erkämpfen, auch das Landwehr-Institut, das Palladium unseres Vaterlandes, in's Leben gerufen ward. *Gare à qui y touche!* möchte Referent hinzu-

rücksichtlich der allgemeinen Verpflichtung zum Kriegsdienste, harte Kämpfe zu bestehen, bis es ihm endlich, nach der eignen Ansicht des Königs, gelang, eine Vermittlung der Meinungsverschiedenheiten, d. h. eine nähere, innigere Verbindung jenes Instituts mit dem stehenden Heere, herbeizuführen, ein Ergebnis, welches aber dessenungeachtet eine Ministerialveränderung und den Austritt zweier der ausgezeichnetsten hohen Stabsoffiziere des Heeres herbeiführte; wengleich Witzleben späterhin wiederum derjenige war, der die Bemühungen des seligen Prinzen August von Preußen zur Wiederanstellung des einen derselben, nämlich des ihm befreundeten Generals von Grolman beim Könige thätig unterstützte, welche Vermittlung ihm auch gelang; denn die Wiedergewinnung des zweiten, so thätigen und einsichtsvollen Staatsmannes und Kriegers zum Frommen des Staats und besonders des Heeres, ward einer spätern Zeit vorbehalten.

Im Jahre 1823 machte ihm der König durch beikommande Cabinetsordre ein Geschenk von 20,000 Thalern:

„Bei Gelegenheit der Verwendung einiger disponibeln „Gelder des französischen Aversional-Fonds, habe Ich gern „Veranlassung genommen, Ihnen durch Anweisung einer „Summe von zwanzigtausend Thalern Staatsschuldscheinen, „einen Beweis Meiner Zufriedenheit mit Ihnen sowohl in „Beziehung auf die Angelegenheit der Privat-Reclamationen „gegen Frankreich, als bei vielen andern Gelegenheiten in „dem Ihnen übertragenen wichtigen Wirkungskreise bewiesenen Thätigkeit und Umsicht zu geben. Ich habe den

fügen, denn Modalitäten dürften wohl nur mit der größten Vorsicht unternommen werden.

„Staatsminister General-Lieutenant Grafen von Lottum
 „zur Auszahlung angewiesen, und gereicht es mir zum Ver-
 „gnügen, Sie davon zu benachrichtigen.“

Berlin, den 18. December 1823.

Friedrich Wilhelm.

An den General-Adjutanten, General-Major von Wih-
 leben.

Eine zweite wichtige Katastrophe, die Wihleben's Ansichten mit einigen andern hohen Staatsdienern wohl in einige Dissidenz setzte, war der Ausbruch der französischen Juli-Revolution, die ganz Europa wiederum in Feuer und Flammen zu setzen drohte, und welches Unheil abermals durch die Weisheit und ruhige Haltung Friedrich Wilhelms des Dritten beschworen ward. Man verkannte anfänglich die durch den König gehuldigte Politik, und drängte ihn, Parthei gegen Frankreich zu ergreifen, besonders war der russische Abgesandte Diebitsch bemüht, das Feuer anzuschüren und den Krieg mit vieler Wärme zu predigen; allein vergebens, denn der König blieb bekanntlich in seinen Vorsätzen unerschütterlich, und erhielt mithin durch seine Festigkeit seinem Lande und indirekt auch Europa den so nöthigen Frieden. Man ließ ihm auch späterhin die größte Anerkennung wiederfahren, und dies mit so triftigerem Grunde, als die polnische Insurrektion und der Ausbruch der Cholera auf eine unerwartete Weise die Staatskräfte in Anspruch nahm, der Krieg nicht national war und folglich keinen Anklang beim Volke fand, und die Mobilmachung des Heeres auf eine unglaubliche Art vernachlässigt worden war. „Sire, vous êtes le pacificateur de l'Europe,“ sagte daher der nach Petersburg gesendete französische Herzog von Mortemart zum Könige bei seiner

Durchreise durch Berlin, und dasselbe wiederholte der selige Herzog von Orleans während seiner Anwesenheit in Berlin.

Wizleben, der in dieser Angelegenheit gleiche Ansichten mit seinem gnädigsten Herrn theilte, hatte abermals harte Kämpfe zu bestehen, indem die kriegslustige Parthei ihn für ihre Ansicht zu gewinnen suchte. Dagegen bearbeitete er aber mit seiner gewohnten rastlosen Thätigkeit den Mobilmachungsplan; während er noch nebenbei den menschenfreundlichsten Absichten des Königs, wegen Milde rung der Strafbestimmungen für das Heer, den größten Vorschub that.

Die Idee des Zollverbandes nahm er ebenfalls mit großer Theilnahme in sich auf, und suchte ihr, nächst den Ministern Moß und Maassen, sowie auch des Herrn von Cotta, Eingang zu verschaffen.

Aus mehreren Handbilletts des Königs geht hervor, daß er dem Kriegsminister von Wizleben interessante politische Depeschen mittheilte, die er, nach der Allerhöchsten Angabe, bald an den Fürsten Staatskanzler, bald an den Grafen von Bernstorff oder an Ancillon, übersenden soll; und auf ein Schreiben Wizleben's vom 29. März 1812, das folgendermaßen lautet:

Euer Königliche Majestät

„überreiche ich anliegend Allerunterthänigst den nach Höchst
„Ihrem Befehl abgeänderten Entwurf zu einem Mémoire,
„worin, wie ich hoffe, nun Alles zur höchsten Zufriedenheit
„ausgeführt worden ist“, antwortet der König durch folgende unterhalb angebrachten eigenhändigen Zeilen, Folgendes:

„Da ich mit der nochmals geänderten Abfassung des

„Mémoire jetzt einverstanden bin, so kann Alles darauf
 „Bezug habende durch den Grafen Bernstorff veran-
 „laßt werden“, geht satzsam hervor, welches große Ver-
 trauen der König in ihn setzte.

Als der König im Jahre 1818 eine Reise nach Peters-
 burg und Moskau unternahm, ernannte er Wigleben
 in Königsberg durch folgende Cabinets-Ordre, außer seiner
 Tour, zum General-Major und zu seinem General-Adjutan-
 ten; überraschte ihn aber zuvörderst durch die Einhändi-
 gung eines Paares General-Epauletts.

„Da Ich den Wunsch hege, Ihnen einen Beweis Mei-
 „ner Zufriedenheit mit Ihrer bisherigen Geschäftsführung
 „zu geben, so wird Mir die bevorstehende Reise nach Ruß-
 „land eine angenehme Veranlassung, Sie zu Meinem Ge-
 „neral-Adjutanten zu ernennen und Ihnen den Charakter
 „als General-Major beizulegen. Sie bleiben indessen bei
 „dieser Beförderung ganz in Ihrem bisherigen Verhältniß
 „zum Kriegsministerium als Direktor des 3. Departements
 „desselben und der dadurch festgesetzten Geschäftsverbindung,
 „indem Ich mit Gewißheit darauf rechne, daß Sie Sich
 „fortdauernd diesem wichtigen Verhältniß mit rühmlichem
 „Eifer zu Meiner Zufriedenheit widmen werden“.

Königsberg, den 5. Juni 1818.

Friedrich Wilhelm.

An den Oberst von Wigleben.

Wigleben begleitete nun ferner den König zu den Con-
 gressen von Aachen, Troppau, Laibach und Verona,
 bei welcher Gelegenheit er noch mehreren hohen Häuptern
 bekannt und mit deren Vertrauen beehrt ward; besonders
 zeichnete ihn der Kaiser Alexander sehr aus. Hiernächst
 begleitete er den König auf seinen fernern Reisen nach

Rom und Neapel, an welchem letzten Ort er aber, gleich den meisten Fremdlingen, dem ungewohnten Klima seinen Tribut entrichten mußte, indem er hier an der Gelbsucht erkrankte. Kaum war aber das gefährliche Stadium seiner Krankheit vorüber und ihm die Kunde von des Staatskanzlers Tod zugekommen, als er sich mit rücksichtsloser Hingebung aufmachte, um dem Könige nachzugehen; da er aber in einem noch bedenklichen Krankheitszustande, und in der ungünstigsten Jahreszeit die italienischen Gebirge und die Alpen übersteigen mußte, so traf er sehr leidend in Berlin ein, trat aber dessenungeachtet mit der ihm stets eigenen Hingebung, die ihm obliegenden so ausgebreiteten Geschäfte wieder an; denn außer seinen laufenden Arbeiten nahm er noch an den Berathungen und Arbeiten des Staatsraths Theil, und mußte nächstdem während der Krankheit des Kriegsministers, dessen Entfernung auf längere Zeit nothwendig war, noch dessen Stelle vertreten.

Wigleben war ferner ein Anreger und Pfleger alles wissenschaftlichen Strebens, und ebenso war er ein Aufmunterer der Künste und ein Erwecker und Beförderer des echtchristlichen Sinnes, den er durch thätigen Antheil zu verbreiten suchte.

Als eine Anerkennung, daß er selbst in dieser letzten Angelegenheit wirksam war, mag der Umstand dienen, daß ihm der König, nach Dorow's Angabe, ein prachtvoll gebundenes Exemplar der Kirchenagende mit folgenden, von seiner Hand eingeschriebenen Worten: „G. M. v. Wigleben collaboratori meo," schenkte.

Wigleben befaßte sich aber nicht allein mit allem dem, was zur Befestigung der beiden christlichen Hauptkirchen beitragen konnte, sondern führte auch den Vorsitz über ei-

nen zur Befehrung der Juden gebildeten Verein, dessen Direktoren Nicolovius und Theremin waren, und welchen der König zwar gut geheissen hatte, wenngleich es nicht bekannt geworden ist, ob er persönlichen Antheil an solchem genommen hat oder nicht.

Der Erfolg konnte aber nicht sehr entsprechend sein, denn der Zweck jenes Vereins galt ja nicht dem Christenthum im Allgemeinen, sondern nur der einen Kirche, nämlich dem evangelischen Glauben allein. Hieraus ergab sich bereits die Anomalie, daß in denjenigen Provinzen, wo die Mehrzahl der Einwohner aus Katholiken bestehen, eben so viele Juden die katholische Taufe annehmen als in andern, deren Einwohner evangelisch sind und dennoch keine katholischen Befehrungsvereine bestehen.¹⁾

Im Jahre 1831 ward Wigleben zum Range eines General-Lieutenants befördert. Seine Gesundheit wurde aber nunmehr immer wankender, indem er bald leichtere, bald ernstere Krankheitsfälle erlitt, die aber nach und nach ei-

¹⁾ Statt dieser Proselytenmacherei dürfte es vielleicht zeitgemäßer sein, die Juden in den Staatsverband aufzunehmen und ihnen eine Theilnahme an dem Staatsleben einzuräumen; mit einem Worte, man verbessere ihre bürgerlichen Verhältnisse, oder führe sie durch zeitgemäße Reformen zur Anerkenntniß des rein-mosaischen Glaubens zurück, welcher die Möglichkeit eines unbeschränkten Fortschreitens nicht ausschließt, wie dies bereits ein Verein gebildeter Israeliten zu Frankfurt am Main in's Leben zu rufen versucht hat. Was jedoch zur successiven Umformung des Judaismus viel beitragen dürfte, möchte die zweckmäßige Einrichtung der jüdischen Elementarschulen und der bereitwillige Zutritt so vieler jungen Israeliten zu den christlichen Lehranstalten sein, denn mit dem ganzen Umfange der bisher gegen solche ausgeübten Intoleranz und selbst mit den gewöhnlichen Befehrungsversuchen, dürfte man weiter nichts erreichen, als etwa jährlich ein Paar Pseudochristen.

nen so üblen Charakter annahmen, daß er sich endlich im Jahre 1832 bewogen fühlte, sich vom Könige einen Gehülfen zu erbitten, um hierdurch mehr Ruhe zur Wiederherstellung seiner Gesundheit zu gewinnen. Kaum verspürte er aber eine Linderung seines Zustandes, als er sich rücksichtslos von Neuem in den Strudel der Geschäfte stürzte und hierdurch seine Gesundheit abermals gefährdete. Er erhielt bereits bei dem ersten Krankheitsfalle folgende theilnehmende Cabinets-Ordre von Seiten des Königs:

„Ich danke Ihnen aufrichtig für die Mir zu Meinem „Geburtstage dargebrachten guten Wünsche, und erkenne „den Ausdruck Ihrer Anhänglichkeit, von welcher Ich weiß, „daß sie unwandelbar ist. Möge der Himmel Ihnen die „vollkommene Wiederherstellung Ihrer Gesundheit schenken „und Sie Meinem Dienste noch lange erhalten.“

Teplitz, den 5. August 1831.

Friedrich Wilhelm.

An den General-Adjutanten, General-Lieutenant von Witzleben.

Im Monat September des Jahres 1832, erhielt er mit beifolgendem Cabinetsschreiben, den rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub, in welchem der in Klammern eingeschlossene Satz von des Königs eigener Hand eingeschaltet ist:

„Ich mache Ihnen bekannt, daß ich Ihnen (als Anerkennung Ihrer ausgezeichneten Dienste), den rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub verliehen habe.

Berlin, den 24. September 1832.

Friedrich Wilhelm.

An den General-Adjutanten, General-Lieutenant von Witzleben.

Im Monat Oktober desselben Jahres übertrug ihm der König, nachdem der General der Infanterie von Hake, wegen seiner zerrütteten Gesundheit, der Leitung des Kriegsministeriums entbunden worden war, die Leitung desselben, da er sich aber nächst diesem ausgebreiteten Wirkungskreise, noch die wichtigsten Gegenstände zum ausschließlichen Vortrage vorbehalten hatte, und hiernächst Seitens des Königs noch mit besondern Aufträgen beehrt ward, so reichten dessen physische Kräfte zu deren Ausfüllung nicht mehr aus. Er erhielt in dieser Periode folgende eben so gnädige, als theilnehmende Cabinets-Ordre:

„Ich danke Ihnen für die guten Wünsche, welche Sie „Mir in dem Schreiben vom 1. dieses Monats zu Meinem Geburtstage darbringen, und indem Ich dieselben mit „aufrichtiger Theilnahme an dem Zustande Ihrer Gesundheit erwiedere, hoffe Ich Sie recht bald wieder hergestellt „und zur gewohnten Thätigkeit gestärkt zu sehen.“

Teplitz, den 6. August 1836.

Friedrich Wilhelm.

Eigenhändig:

„Wie sehr mir an Ihrer Erhaltung gelegen, ist Ihnen „längst bekannt, ich fordere Sie daher von Neuem recht „dringend auf, nichts zu unterlassen, was auf die Beförderung Ihrer gänzlichen Wiederherstellung einzuwirken im „Stande ist.“

An den Kriegsminister, General-Lieutenant von Witzleben.

Witzleben besuchte nun zur Wiederherstellung seiner Gesundheit zu wiederholten Malen die Heilquellen von Carlsbad und Marienbad; allein ohne merklichen Erfolg, so daß er sich zu Anfang des Jahres 1837 bewogen fand, um seine Entlassung zu bitten, die ihm aber der König

nicht gewährte, vielmehr ihn nur auf längere Zeit von einem großen Theil der Geschäfte durch folgende Cabinets-Ordre entband, und ihm vorläufig nur die kurrenten Geschäfte des Kriegsministers überließ:

„Ich habe mit vielem Bedauern aus Ihrem Schreiben vom 1. dieses Monats ersehen, daß der Zustand Ihrer Gesundheit Ihnen noch immer nicht gestattet, sich den Geschäften wieder ganz zu widmen. So sehr Ich nun bei der Ihnen gewidmeten Theilnahme geneigt bin, Ihnen noch ferner hierin jede mit den Umständen vereinbare Erleichterung zu gewähren, und daher nachgeben will, daß Sie vorläufig nur die kurrenten Geschäfte des Kriegsministeriums wieder übernehmen, so kann Ich doch die Beforgniß nicht verhehlen, daß die damit verbundene Anstrengung Ihrer Gesundheit aufs Neue nachtheilig werden und einen Rückfall zur Folge haben werde. Deshalb kann Ich Ihnen nur empfehlen, durch Vermeidung jeder zu anhaltenden Anstrengung die Schonung Ihrer Kräfte im Auge zu behalten, damit Sie, wie Ich allerdings wünschen muß, nach einiger Zeit im Stande sein mögen, die Geschäfte Ihres Amtes in ihrem ganzen Umfange wieder zu verwalten.“

Berlin, den 11. November 1836.

Friedrich Wilhelm.

An den Kriegsminister, General-Lieutenant von Wigleben.

Wigleben erhielt hiernächst bei Gelegenheit der Zurücksendung einiger dem Könige eingereichten Arbeiten, folgendes eigenhändige Schreiben desselben:

„Gewiß sind Sie von Meiner warmen und aufrichtigen Theilnahme überzeugt, und daß Ich Ihre baldige, völlige Genesung recht lebhaft wünsche; um so mehr aber

„rathe Ich Ihnen, daß Sie Sich nicht zu früh Ihrem gewohnten Gang zur Thätigkeit hingeben mögen, damit Sie Sich um so eher und um so vollständiger erholen mögen.“

„Die Anlagen erfolgen anbei zurück, Ich bin über Alles ganz einverstanden.“

Friedrich Wilhelm.

An den G. M. von Witzleben.

Witzleben wagte es nun in seinem letzten Schreiben, dem Könige einen Nachfolger vorzuschlagen, der seiner Persönlichkeit und seinen Charaktereigenschaften nach, ganz zu dieser Stellung paßte; allein der König wählte hierzu, und zwar zur einstweiligen Verwaltung des Kriegsministeriums, bis zu dessen Wiederherstellung, den General der Infanterie von Rauch, und so übernahm dieser bereits im Monat Juni desselben Jahres die Geschäfte; während Witzleben doch eigentlich Kriegsminister blieb. Die hierauf sich beziehende Allerhöchste Cabinetsordre lautet folgendermaßen:

„Ich ersehe mit aufrichtigem Bedauern aus Ihrem Schreiben vom 19. d. M., daß Ihre Gesundheit Ihnen die ununterbrochene Fortsetzung Ihrer Geschäfte nicht gestattet will, und Ich ertheile Ihnen daher auf Ihren Antrag die nachgesuchte Entbindung von der Verwaltung des Kriegsministeriums auf längere Zeit mit ganzem Gehalt und mit dem lebhaften Wunsche, daß die Ihnen hierdurch zu Theil werdende gänzliche Muße zu Ihrer gründlichen Wiederherstellung führen und Sie Meinem Dienste erhalten möge, in welchem Sie Sich so viele Ansprüche auf Meine bleibende Erkenntlichkeit und Werthschätzung erworben haben. Auch habe Ich nach Ihrem Vorschlage den General der Infanterie von Rauch mit der selbstständi-

„gen Verwaltung der Geschäfte des Kriegsministeriums für
„die Zeit Ihrer Entbindung von denselben beauftragt“.

Berlin, den 19. März 1837.

Friedrich Wilhelm.

An den Kriegsminister, General-Lieutenant von Witz-
leben.

Von nun an lebte Witzleben nur der Pflege seiner
Gesundheit, abwechselnd in Berlin und auf seiner ländlichen
Besitzung in Charlottenburg, bis an erstem Orte endlich
am 9. Juli desselben Jahres ein Nervenschlag seinem thätigen
Leben ein Ende machte.

Die Botschaft seines Todes erfüllte seinen königlichen
Herrn mit Betrübnis, und um sein Andenken auch für die
Nachwelt zu ehren, ließ er ihm auf dessen Grabstätte, auf
dem Invaliden-Kirchhofe zu Berlin, ein geschmackvolles Denk-
mal mit folgender Inschrift setzen:

Job Wilhelm von Witzleben, General-Lieutenant
und Kriegsminister,
geb. den 20. Juli 1783,
gest. den 9. Juli 1837.

Sein Andenken ehrend, Friedrich Wilhelm III.
